

Warnung vor Farnkraut und Gitarren

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-509858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der verhinderte Wohltäter

Im Regen stand frierend ein ärmlich gekleideter Mensch. Scharfe Windstöße warfen Regentropfen in sein Gesicht. Ein anderer eilte ins nahe Tea-Room. Mit einem heißen Kaffee und einer Zigarette verschaffte er sich ein Gefühl des Wohlbehagens. Widrige Gedanken, geweckt durch den Menschen im Regen, wurden durch die gute, bewährte Vernunft weggefegt. Die rötliche Nase, das aufgedunsene Gesicht, der apathische Trinkerblick haben den Menschen draußen verraten, dachte der Gasthausbesucher. Einem unverschuldet ins Elend geratenen Bürger wäre es angemessen gewesen, nicht nur ein wärmendes Getränk, sondern ein stärkendes Nachtessen anzubieten. Der Gerechte ist hingegen nicht dazu geboren, eines Mitmenschen selbstverursachte Not zu mildern, ließ sich der Kaffeetrinker durch seine Vernunft sagen.

Shui Ta spricht zum Schreiner in Brechts Parabelstück «Der gute Mensch von Sezuan»: «Das Unglück besteht darin, daß die Not in dieser Stadt zu groß ist, als daß ein einzelner Mensch ihr steuern könnte.» Menschen sprachen: «Schließen wir uns zusammen, damit wir Sieger werden. Verbündete sind stärker als Einzelne!» Sie begegneten dem anderen und baten ihn um seine Mithilfe. Der andere bestritt nichts, weder die Not in seiner Heimatstadt, noch die Tatsache, daß ihre Bewohner keine Schuld trafen. Trotzdem mußte der andere sich abwenden. Denn es wurde nicht bestritten, daß besonders schwierige Verhältnisse, menschliche Fehlentscheide oder die Mangelhaftigkeit eines Mitarbeiters ausnahmsweise einmal die Umwandlung der gespendeten Geldmittel in einen bestmöglichen Hilfs Erfolg beeinträchtigen könnten. Der andere wußte zudem um die Möglichkeit, daß, neben neunhundertneunundneunzig wirklich Hilfsbedürftigen, der tausendste wegen seiner frechen Fähigkeit, sich vorzudrängeln, völlig unbegründet seiner Unterstützung teilhaftig werden könnte. Ein Gedanke, der das Gleichgewicht seiner Gerechtigkeitsempfindenden Seelenkräfte schwer gefährdet hätte.

Radio und Zeitungen berichteten von einer Erdbebenkatastrophe im Ausland. Die Bevölkerung wurde zu einer Geldsammlung aufgerufen. Nahrungsmittel, Medikamente und medizinische Hilfsequipen sollten in das betroffene Gebiet gesandt werden. Durch seine gute, bewährte Vernunft gedrängt, wandte sich der andere mit folgenden Worten an die Öffentlichkeit: «Ist es nicht

frevelhaft, außer Landes zu reisen, um Hilfe an Fremde zu verschleiern, solange in unserer Heimatstadt Darbende hausen? Es ist meine sittliche Pflicht, öffentlich bekannt zu geben, daß ich jegliche Unterstützung der Hilfsaktion verweigere.»

Durch die Straßen seiner Stadt zog kürzlich frierend ein ärmlich gekleideter Mensch. Rieselregen verklebte sich mit einem lumpigen Manteltuch. Der andere suchte das nahe Tea-Room auf. Ein warmer Kaffee und eine Zigarette verhalfen ihm zu einem Gefühl der Geborgenheit. Ohne sich auf handgreifliche Beweise abstützen zu müssen, konnte der andere beim Anblick des Frierenden seiner reichen Verstandesbegabung wegen folgern, daß die mißliche Lage dieses Menschen, wenn auch nicht ganz, so doch teilweise selbstverursacht sein mußte. Seine Gesichtszüge jedenfalls wiesen die typischen Merkmale eines Willenlosen, eines Schlappen auf. Zwingende Gründe, um den Menschen draußen abzuschreiben.

Der andere beschloß auch jenen Tag mit der beruhigenden Gewißheit, daß dank seiner klugen Zurückhaltung nie auch nur eine Münze seines Besitztums die Entwürdigung einer mißbräuchlichen Verwendung hatte erdulden müssen. Das Erlebnis des menschenwürdigsten Abenteurers, dem Fremdling Güte zu schenken, blieb dem Vorsichtigen ebenfalls erspart.

Albert Baumann



Stammtische sind einfach eine wunderbare Einrichtung. Verhinderte Nationalräte können sich ihren Aerger von der Seele reden und mit der linken Hand die Bundesverfassung als Flickwerk hinstellen. Fußballfans reden sich so lange heiser, bis sie sich selber einbilden, daß an ihnen die besten GC-Trainer verlorengegangen sind. Unzufriedene gebärden sich als Anatomen und zerlegen ihren Boss, den Hauswart und die Schwiegermutter in ihre Einzelteile.

☛ Tages-Anzeiger

...wie wär's jetzt mit einem
Weisflog
 Weisflog
 GOLD: mild, leicht, gut
 ROT: kräftig, rassig, herb
 Weisflog-Bitter, Altstetterplatz 5, 8048 Zürich

Warnung vor Farnkraut und Gitarren

Plötzlich fiel es mir ein, und ich roch die verstaubte Straße kurz nach dem Regen, als wir in einst friedlicheren Zeiten über die Landstraßen wanderten, mit Waschzeug und Brotsack und in breiten Sandalen, leinenen Kitteln und kurzen Hosen, von Zürich ins Engadin und an den Rhein und über den Jochpaß bis Interlaken:

diesen Geruch feuchten Staubs und verregneter Pelerinen – wenn ich ihn einatmen dürfte, mir schiene, die Welt wäre, wie früh morgens, dann wieder in Ordnung (obgleich ich weiß, daß sie nie ordentlich war) und wir selber auf guten Wegen.

Wie schwer wird es Jahr für Jahr und immer gefährlicher werden, wenn die Erinnerungen aufsteigen

... Volkstänze, Gitarren,
 «Der Mond ist aufgegangen –»,
 «Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,
 Brüder, zum Lichte empor!» ... ,

jetzt nicht zurückzublicken, sondern zu wissen, was zu tun ist heute und daß es getan werden muß ohne Mitleid mit Träumen und lange Vergangenenem –

doch bedenkend die eiskalten Nächte der Eingekerkerten und Gequälten wie auch der Hingemordeten und Zerfetzten, wo immer sie sterben! Liegt feuchter Staub dort nach dem Regen, und zwitschern noch Vögel über ihnen wie über uns, wenn wir aufwachten, die Wolldecke kühl auf dem Farnkraut, unter den Laubkronen in den grünen Wäldern?

Plötzlich fiel es mir ein, und ich roch die verstaubte Straße kurz nach dem Regen.

Albert Ehrismann